



Schrift- und Bildlichkeit als intermediale Zusammenspiele zur kulturellen Inszenierung des Fremden: Beispiele aus Franz und Marie Pauline Thorbeckes kolonialen Berichterstattungen zum Kameruner Hinterland

Romuald Valentin NKOUDA SOPGUI

Université de Maroua, Cameroun

nkoudavalentin@gmail.com

Zusammenfassung: Der vorliegende Aufsatz untersucht das Verhältnis von schriftlichem Diskurs und Visualisierung als Vermittlung von kulturalanthropologischem Wissen im kolonialen Prozess der Fremdwahrnehmung. Am Beispiel der Berichterstattungen von Franz und Marie Pauline Thorbecke, *Im Hochland von Mittel-Kamerun* (1914) und *Auf der Savanne* (1914), wird das komplexe und vielschichtige Verhältnis zwischen der narrativen Vermittlung fremder Welten und ihrer visuellen Darstellung diskutiert. Die Analyse beider ethnographischen Berichte zeigt, dass Franz und Marie Pauline Thorbecke ein vielschichtiges Porträt des Kameruner Hinterlands liefern. In ihrem Bemühen, die fremde Umwelt visuell darzustellen, integrieren Franz und Marie Pauline Thorbecke mehrere Fotografien und Zeichnungen in ihre Reiseberichte. Die vermittelte Erfahrung des Reiseberichts dient der Rekonstruktion einer gemeinsamen deutsch-kamerunischen Geschichte im Sinne des Gedächtnisses. Für die Rekonstruktion historischer Ereignisse in Kamerun sind Fotografien und Schriften aus der Kolonialzeit wesentliches Quellenmaterial, das die mündlich überlieferten Quellen ergänzt.

Schlüsselwörter: Reisebericht, Intermedialität, Deutsches Kolonialreich, Kameruner Hinterland, Ethnologische Sammlungen.

L'écriture et l'image comme jeux d'interaction intermédiaires pour la mise en scène culturelle de l'étranger : exemples tirés des reportages coloniaux de Franz et Marie Pauline Thorbecke sur l'arrière-pays camerounais

Abstract: This article examines the relationship between written discourse and visualisation as a means of conveying cultural anthropological knowledge in the colonial process of foreign perception. Using the example of Franz and Marie Pauline Thorbecke's reports, *Im Hochland von Mittel-Kamerun* (1914) and *Auf der Savanne* (1914), the complex and multi-layered relationship between the narrative mediation of foreign worlds and their visual representation is discussed. The analysis of both ethnographic reports shows that Franz and Marie Pauline Thorbecke provide a multi-layered portrait of the Cameroonian hinterland. In their endeavour to visually depict the foreign environment, Franz and Marie Pauline Thorbecke integrate several photographs and drawings into their travelogues. The mediated experience of the travelogue serves to reconstruct a shared German-Cameroonian history in the sense of memory. Photographs and writings from the colonial period are essential source material for the reconstruction of historical events in Cameroon, supplementing the oral sources.

Keywords: Travelogue, Intermediality, German colonial empire, Cameroon hinterland, ethnological collections.

Einleitung

Franz Thorbecke (1875-1945) und seine Frau Marie Pauline (1882-1971) zählen zu den Pionieren des „wissenschaftlichen Kolonialismus¹“ im Kaiserreich, der um die Jahrhundertwende mit ethnographischen Sammlungen, Landesvermessung und anthropologischer Erforschung bzw. Erkundung fremder Räume einen Aufschwung erlebte. Ein Überblick über ihre Lebensläufe und kolonialen Aktivitäten zeigt, wie sie sich für die deutschen Forschungsreisen einsetzten. So bereiste das Ehepaar 1911-1913 Kamerun, wo der Geograph Franz Thorbecke die Möglichkeiten einer kolonialen Erschließung des Kameruner Hinterlandes untersuchen sollte. Er leitete eine von der Deutschen Kolonialgesellschaft beauftragte Expedition zur geographischen und wirtschaftlichen Erforschung der Tikar- und Wute-Landschaften und zum Erwerb ethnographischer Sammlungen aus diesen Gebieten. Seine Frau, die als Malerin in der Worpsweder Künstlerakademie bei Fritz Mackensen und Otto Modersohn ausgebildet worden war, ergänzte die Reise nicht nur mit Panoramazeichnungen und kartographischen Skizzen, sondern fungierte auch als offizielle Fotografin. 1914 veröffentlichten beide ihre Reisetagebücher, in denen sie die Erlebnisse der zwischen 1911 und 1913 unternommenen Forschungsreise nach Kamerun erzählerisch und bildlich dokumentierten. Franz und Marie Pauline Thorbeckes „Kamerun-Berichte“ zeichnen sich durch eine Kombination von Schriftlichkeit und Bildlichkeit aus, die der Problematik der Intermedialität nahe kommt. Bildliche Illustrationen, Karten- und Landschaftsaufnahmen, Zeichnungen und Fotografien sind Bestandteile ihrer Texte. Das Bildmaterial ermöglicht es, nicht Verbalisierbares zu integrieren. Bilder dienen auch dazu, dem Erlebten und Erzählten Authentizität zu verleihen und damit die Glaubwürdigkeit der Forschungsexpedition zu erhöhen.

Der vorliegende Aufsatz untersucht die Verbindungen von Schriftdiskurs und Visualisierung als Vermittlung kolonialen Wissens im Prozess der Fremdwahrnehmung. Mit dem Begriff des „kolonialen Wissens“ werden hier

¹Franz und Marie Pauline Thorbecke stehen wie kaum andere Wissenschaftler für die enge Verbindung von Kolonialismus und Wissenschaft. Beide gehören zur Generation derer, die im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg die große Aufgabe hatten, die neu erworbenen und noch wenig entwickelten Kolonien zu erforschen. Es war eine Zeit der wissenschaftlichen Blüte. Die Zeit der Entdeckungen war noch nicht zu Ende. Eine Fülle neuer Beobachtungen in allen Zweigen der allgemeinen Geographie, sowohl in physischer als auch in anthropogeographischer Richtung, entfaltete sich, und die Methoden der landeskundlichen Synthese verfeinerten sich durch die wachsenden Möglichkeiten des Vergleichs.

jene Wissensbestände verstanden, die produziert wurden, um ‚reale‘ koloniale Macht- und Herrschaftsstrukturen, aber auch Ansprüche darauf, zu etablieren, zu verfestigen, aufrecht zu erhalten und zu legitimieren. Am Beispiel von Franz und Marie Pauline Thorbeckes Romanen *Im Hochland von Mittel-Kamerun* (1914) und *Auf der Savanne* (1914) wird das komplexe und facettenreiche Verhältnis zwischen der erzählerischen Vermittlung fremder Welten und ihrer visuellen Repräsentation diskutiert. Franz und Marie Pauline Thorbecke verbinden unterschiedliche Werturteile über die Sitten und Charaktereigenschaften des Fremden. In ihrem Bestreben, die fremde Umgebung auch visuell darzustellen, integrieren sie zahlreiche Fotografien und Zeichnungen in ihre Reiseberichte. Die Untersuchung der beiden ausgewählten Texte im Hinblick auf das ihnen eingeschriebene intermediale Verfahren der ethnologischen Wahrnehmung und Darstellung des Fremden setzt jedoch voraus, dass zunächst die theoretischen Grundlagen, auf denen die Textanalysen basieren, vorgestellt werden.

1. Zur Intermedialität von Text und Bild: theoretische Grundlagen und Darstellungsform des Fremden in kolonialen Reiseberichten.

In den 1990er Jahren begann mit dem Übergang von der Sprache zum Visuellen eine neue Ära in den Geisteswissenschaften. Der „*linguistic turn*“ der 1960er Jahre wurde angeprangert. Hingegen läutete die zunehmende Bedeutung des Visuellen einen „turn“ ein, den der amerikanische Literatur- und Kunstwissenschaftler W. J. T. Mitchell als „*pictorial turn*“ (1986) zusammenfasste und den der deutsche Kunsthistoriker und Philosoph Gottfried Böhm (2006) später als „*Iconic turn*“ bezeichnete. Beide Begriffe verweisen darauf, dass Visualität zu einem Paradigma der Informations- und Wissensvermittlung geworden ist. Entsprechend ist mit dem „*pictorial* oder *iconic turn*“ nicht die vermeintliche Zunahme von Bildlichkeit, also eine zunehmende Bilderflut gemeint, sondern ein Bewusstseinswandel, der dem Visuellen einen wesentlicheren Beitrag zu Denkprozessen und Wissenserwerb zubilligt als früher üblich. Den Ansatz der „*pictorial* und *iconic turns*“ fasst Martin Schulz (2005, S. 11), wie folgt zusammen:

Der *Pictorial* wie der *Iconic turn* sind insbesondere als Kritik an der Vorherrschaft der sprachanalytischen Philosophie und des Linguismus zu verstehen, für die sich jede Form der Erkenntnis als ein logisches Problem der Sprache darstellt und die daher, in ihren strukturalistischen Erweiterungen, alle kulturellen Phänomene als Texte auffassen und entsprechend interpretieren können. Stattdessen wird, jenseits des Text-Paradigmas, eine stärkere Sensibilität und ein genaueres Verständnis des Eigensinns der Bilder und ihrer nicht sprachlichen Leistung gefordert. Nicht mehr ausschließlich soll „Kultur als Text“, sondern Kultur stärker in ihren bildlichen Manifestationen verstanden und neben die alte Metapher der „Lesbarkeit der Welt“ die der Sichtbarkeit und genauer, die der Bildlichkeit der Welt gestellt werden.

Da sich Erzählung und Visualität in Thorbeckes Texten zusammenspielen, verorte ich meine Überlegung in der „intermedialen Forschungsachse“ (Müller 2010, S. 15). Diese bezieht sich auf Schreibpraktiken intermedialer Prozesse. Intermedialität beschäftigt sich mit Beziehungen in und/oder zwischen Medien. Nach Jørgen Bruhn und Beate Schirrmacher (2022, S. 3):

Intermedial studies is interested in the interaction of similarities and differences between media and the changes that may occur in communicative material when it is transported from one media type to another. It is also interested in how the differences between media types are bridged by similarities on other levels.

Seit den 1980er Jahren hat die Intermedialität Einzug in die Geisteswissenschaften gehalten und wird heute in der allgemeinen Literaturwissenschaft häufig verwendet. Dennoch handelt es sich bis heute nicht um einen klar definierten, sondern um einen kontrovers diskutierten Begriff. Irina Rajewsky, die eine hilfreiche Einführung in den Stand der Intermedialitätsforschung verfasst hat, schlägt vor, Intermedialität als „Sammelbegriff für die Gesamtheit aller medienübergreifenden Phänomene [...] also aller Phänomene, die dem Präfix ‚inter‘ entsprechend in irgendeiner Weise zwischen Medien angesiedelt sind“ (2002, S. 12) zu verstehen. Rajewskys literaturwissenschaftlicher Intermedialitätsbegriff umfasst drei Kategorien, nämlich:

- (1.) Medienkombination, das heißt ein „mediales Zusammenspiel, Medienfusion, Multi-, Pluri- oder Polymedialität“.
- (2.) Medienwechsel oder Medientransfer beziehungsweise Medientransformation, das heißt Literaturverfilmungen bzw. Adaptionen, „Verkörperungen“, „Buch zum Film“ usw.
- (3.) intermediale Bezüge, das heißt der Bezug eines literarischen Textes, eines Films oder Gemäldes auf ein bestimmtes Produkt eines anderen Mediums oder auf das andere Medium (Ebd. S. 16).

In diesem Beitrag geht es um die erste Kategorie, die mediale Kombination. Lars Elleström argumentiert, dass Intermedialität im Sinne von Kombination und Integration als grundlegende Medienmerkmale ein Verständnis von Medien als koexistierende Medienprodukte, Medientypen und Medieneigenschaften impliziert. Er schreibt: “In media combination, the very process of combining at least two conventionally distinct media or media forms of articulation determines the intermedial quality” (Elleström 2010, S. 3). Irina Rajewsky formuliert es pointierter: “These two media or medial forms of articulation are each present in their own materiality and contribute to the constitution and signification of the entire product in their own specific way” (2010, S. 52). Einen weiteren methodischen Rahmen für diesen Beitrag bildet der

von Margaret Topping entwickelte Ansatz zum intermedialen Zusammenspiel von Text- und Bildelementen in Reiseberichten. Topping zeigt, wie Text und Bild in Beziehung zueinander stehen und nicht als neutrale Bedeutungsträger fungieren. In einem Verhältnis der „Ko-Präsenz“ von Text und Bild, die sich komplementär ergänzen, entstehen multiple Perspektiven. Intermedialen Texten bzw. „Iconotexten“ als Darstellungsform von Reisen sind demnach alternative Bilder und Erzählungen inhärent, die eine andere Perspektive auf ihren Gegenstand bieten als monomediale (visuelle) Darstellungen, denn „Iconotexts have the ideological potential to resist [...] ocularcentrism, and [a] ‚museum‘ perspective, by offering a more unstable, fragmented worldview.“ (Topping 2016, S. 83) Die interagierende mediale Kombination von Schrift und Visualität bzw. Ikonizität in Thorbeckes Texten zeigt, dass der intermediale Prozess multimodal ist. Die Texte führen Schrift und Bild als mediale Ressourcen der Sinnstiftung zusammen. Aus dieser Perspektive betrachte ich Intermedialität und Multimodalität als miteinander verwobene Kategorien. Lars Elleström drückt diesen Zusammenhang wie folgt aus:

I think, that intermediality is a notion that cannot be understood without the notions of modality, mode and multimodality. Intermediality might be described as ‘intermodal relations in media’ or ‘media intermultimodality’. I do not expect these terrible terms to win general praise but I think there is a point in seeing intermediality as a complex set of relations between media that are always more or less multimodal [...] ‘multimodality always characterises one medium at a time. Intermediality, again, is about the relationships between multimodal media (2021, S. 47).

Mein Hauptanliegen ist die Untersuchung intermedialer Spiele, wie sie in den Romanen von Franz und Marie Pauline Thorbecke angewandt werden. Ich werde hier von „kolonialer Intermedialität“ sprechen. Dieser Begriff wird von Dotsé Yigbé und Joël Glasman wie folgt definiert:

L’intermédialité coloniale [est] donc hyper- ou hypomédialité selon la perspective du dominateur ou du dominé [...] l’intermédialité dans le contexte colonial n’est donc pas seulement basée sur la rupture liée au passage de l’oralité à l’écriture. Elle désigne essentiellement la dynamique des médias introduits par la technique occidentale et que constituent la littérature écrite, la presse et la photographie (2016, S. 6).

Ausgehend von der Tatsache, dass beide Texte in einem kolonialen Kontext entstanden sind, spielen Konzepte der Kolonialliteratur (Wahrnehmung, Fremdheit, Exotismus, Stereotypisierung usw.) und die der Bildanalyse eine entscheidende Rolle im intermedialen Prozess. Die Verbindung von Schrift- und Bildlichkeit erlaubt es, folgende Fragen in den Vordergrund zu rücken: wie funktionieren Bilder als narratives Element und als Medium der

Fremdwahrnehmung in Thorbeckes Reiseberichten? Daraus ergeben sich folgende Unterfragen: Welchen Stellenwert hat die Fotografie als rhetorisches und realitätsstiftendes Mittel für den Leser in den ausgewählten Texten? Wie relevant und sinnstiftend ist das Verhältnis von Text und Bild, wenn beide an der Berichterstattung über die fremde Welt beteiligt sind? Im Folgenden sollen die formulierten Fragen am Beispiel der ausgewählten Romane beantwortet werden. Ich werde auf einige Formen der kulturellen Inszenierung eingehen, derer sich Franz und Marie Pauline Thorbecke erzählerisch und bildlich bedienen, um das heimische Fremde zu erkunden. Besonderes Augenmerk gilt der kolonialen Narrativität, d.h. der durch die Erzählinstanz vermittelten kolonialen Welt. Das Analyse-Muster der Bilder bezieht auf die dreistufige Methode von dem in 1892 in Hannover geborene Erwin Panofsky, nämlich von der vorikonographischen Analyse (Bildbeschreibung, Erfassung des Bildmotivs), der ikonographischen Analyse (Ermittlungen des Themas des Bildes und Identifikation der Allegorien und Anekdoten, die visuell dargestellt werden) und schließlich der Erfassung des „historischen Dokumentensinn“, bei dem sozial (oder gesellschafts-) historische Erkenntnisse in die Interpretation einfließen. Auf dieser Stufe wird das Bild als Ausdruck einer Mentalität, eines grundsätzlichen Verhältnis zur zeitgenössisch erfahrenen Realität sowie als bewusster und unbewusster Kommentar zur gesellschaftlichen Realität gelesen. Die Bildauswahl berücksichtigt sowohl externe als auch interne Kriterien zum Umgang mit Bildern. Zu den externen Kriterien gehören:

- Zeit: Bilder müssen zumindest einer historischen Epoche zuzuordnen sein.

- Ort: für die Zuordnung der Bilder zu einem politischen System bzw. zu einer bestimmten Kultur ist seine Lokalisierung (Land, Region, Stadt) erforderlich. Präzise Ortsangaben (z.B. Stadtviertel) ermöglichen auch Untersuchungen zu regionalen und sozialen Fragen.

- Autorenschaft: für die Analyse von Bildern, vor allem zur Bestimmung der Quellenart, ist von grundlegender Bedeutung, ob es sich um Knipser oder Amateure, Berufsfotografen oder Künstler handelt.

- Verwendungszweck: Darunter werden alle weiteren Informationen zum Anlass und zur ursprünglichen (primären) und nachträglichen (sekundären) Verwendung eines Bildes gefasst. Die Fragen heißen hier: Wofür wurde ein Bild gemacht? Gab es Auftraggeber? Wie wurde sie verwendet? Wurde sie mehrfach verwendet? Wurde sie abgedruckt? Wie ist sie überliefert? Wir unterscheiden nach öffentlichen, halb öffentlichen und privaten Zwecken.

Interne Kriterien hingegen fokussieren auf Themen und Motive sowie auf technische Daten.

2. Franz und Marie Pauline Thorbeckes kulturalanthropologische Grundpositionen: intermediale Inszenierung des Fremden.

Die literarische Auseinandersetzung mit dem Thema Reise geht einher mit der Frage nach der Wahrnehmung des Fremden. Reiseberichte thematisieren das Fremde auf unterschiedliche Weise, was sie gerade für die Fremdwahrnehmung interessant macht. Auf die unterschiedlichen Facetten des Fremden und deren Bedeutung für die (interkulturelle) Literaturwissenschaft verweist die deutsche Germanistin Ortrud Gutjahr:

Fremde als Alteritätsrelation zur Selbstbestimmung lässt sich unter räumlicher Perspektive unter drei prinzipiellen Erscheinungsformen fassen: zum einen als das Jenseitige, prinzipiell Unverfügbare und Unzugängliche; zum anderen als das unbekannte Draußen, das dem vertrauten Raum, sei es in dem eigenen Körper, der Familie oder der sozialen Gruppe, entgegengesetzt ist; und schließlich als Einbruch in einen als eigen definierte Innenraum. In der Inszenierung dieser raumorientierten Beziehungsverhältnisse hat die Literatur ein Archiv an prototypischen Figuren aufgebaut (2002, S. 360).

Betrachtet man die Texte von Franz und Marie Pauline Thorbecke, so ist ihnen eine kulturalanthropologische Grundhaltung in der Konstruktion von Fremdheit nicht abzusprechen². In *Auf der Savanne*³ und in *Im Hochland von Mittel-Kamerun*⁴ sind die Handlungsorte geographisch im kamerunischen Raum lokalisierbar und zumeist eindeutig benannt. Diese Ortsbezeichnungen entsprechen dem Kenntnisstand der Forschungsreisenden über die Geographie Kameruns. Peter Brenner schreibt dazu: „[...] und schließlich werden die Wahrnehmungs- und Darstellungsformen geprägt von persönlichen Dispositionen des Reisenden, die sich kristallisieren in seinem Bildungsstand, seinen Erkenntnissen, seinen Interessen und seiner allgemeinen Wahrnehmungsfähigkeit“ (1989, S. 47). Bildliche Elemente als Ergänzung zum erzählenden Text machen die Reiseberichte von Franz und Marie Pauline Thorbecke zu einer hybriden Gattung. Die Hybridität der beiden Texte liegt auch darin, dass sie verschiedene literarische Formen und Schreibweisen wie Bericht, Tagebuch, Autobiographie beinhalten. Gleichzeitig finden sich in den Texten unterschiedliche Diskurse und thematische Schwerpunkte, die von kulturellen

²Die kulturalanthropologische Untersuchungsperspektive bildet einen zentralen Bestandteil interkultureller Kommunikation. Ihre theoretischen Problem- und Analysefelder beziehen sich hauptsächlich auf Konstruktionsweisen (Selbst- und Fremdbilder) und Funktionszusammenhänge (Exotisierung, Stereotypisierung, usw.) von Identitätsbildungsprozessen des Eigenen und Fremden sowie deren Relationalität (Wahrnehmungs- und Beziehungsmuster).

³Untertitel: *Tagebuch einer Kamerun-Reise*. Im Folgenden AS dann Seite(n) als Quellennachweis.

⁴Untertitel: *Die Reise: Eindrücke und Beobachtungen. Erster Teil*. Im Folgenden HMK dann Seite(n) als Quellennachweis.

Bewertungen über Landschaftsbeschreibungen bis hin zu ethnographischen Berichten reichen. Die ethnologisch legitimierte Forschungsreise im Sinne der Kolonialanthropologie dient der Beobachtung und Inszenierung der Fremdkultur. Im anthropologisch-ästhetischen Sinne meint Inszenierung:

Kulturtechniken und Praktiken, mit denen etwas zur Erscheinung gebracht wird. Konstitutiv für diese Hervorbringungen seien ein Mindestmaß an Intentionalität sowie die beabsichtigte, aber letztlich nur bedingt steuerbare Wahrnehmung durch andere. Der Begriff der Inszenierung verweist somit auf die Elemente des Selektiven, Konstruierten, Scheinhaften und Theatralischen, macht aber gleichzeitig aufmerksam auf die Momente der Intentionalität, der Wahrnehmung sowie der Inszenierungsbedürftigkeit. (Fischer-Lichte 1998, S. 85)

Nach Erika Fischer-Lichte ist die Inszenierung von der Aufführung zu unterscheiden. Inszenierung ist als ein intentionaler Prozess zu denken, in dem durch verschiedenste Verfahren bestimmt wird, welche Elemente in der Aufführung erscheinen sollen. Die Auswahl der Elemente kann durchaus unter dem Gesichtspunkt erfolgen, ob sie dem Inszenierenden geeignet erscheinen, als Zeichen für bestimmte Bedeutungen zu fungieren. Inszenierung lässt sich dementsprechend als Prozess der Planung, Erprobung und Festlegung von Strategien bestimmen, nach denen die Materialität der Aufführung performativ hervorgebracht wird. Wie geschieht es in Marie Pauline Thorbeckes Erzählungen?

2.1 „Auf der Savanne“ oder Marie Pauline Thorbeckes Inszenierung des Kameruner Graslandes.

Die Reiseberichte von Franz und Marie Pauline Thorbecke können als Ergebnisse ihrer Kamerun-Expedition gelesen werden. Die Unternehmung der beiden Anthropogeographen hat vor allem eine historische Funktion, denn ihre Texte, Fotos und Zeichnungen sind Archive, die als historische Zeugnisse ihrer Kamerunreise betrachtet werden können und als historische Quellen fungieren. Zusammen tragen sie komplementär zur Konstruktion des kulturellen Wissens über Kamerun bei. Marie Pauline Thorbeckes Überlegungen zu den Voraussetzungen einer adäquaten Wahrnehmung Kameruns finden sich bereits im Vorwort ihres Reiseberichts. Sie betont ausdrücklich, wie wichtig es sei, mit den Kamerunern für eine gewisse Zeit in Kontakt zu stehen, um ihre Kultur wirklich erfahren zu können. Zu Beginn ihres Berichtes schreibt sie:

Auf einer wissenschaftlichen Expedition ins Innere von Kamerun, die den Namen einer „Forschungsreise der Deutschen Kolonialgesellschaft“ trug, habe ich vom Herbst 1911 bis zum Beginn des Jahres 1913 meinen Mann, Dr. Franz Thorbecke, als Malerin der Expedition begleitet und mich auch an allen anderen Arbeiten beteiligt.

Dr. Leo Waibel war unser Reisegefährte, leider freilich nur für kurze Zeit. Die Ausgaben der Reise waren die geographische und wirtschaftliche Erforschung der Landschaften Tikar und Wute und die Gewinnung einer ethnologischen Sammlung aus den von uns durchzogenen Gebieten. (AS: XI)

Als Begleiterin und Mitarbeiterin war sie am wissenschaftlichen Projekt ihres Mannes beteiligt. Im Inhaltsverzeichnis ihres Reiseberichts ist genau vermerkt, an welchen Stellen im Text visuelle Elemente wie z.B. Skizzen und Fotografien zu finden sind. Marie Pauline Thorbecke bemüht sich um eine objektive Darstellung der „Neuen Welt“. Dazu versucht sie, die fremde Wirklichkeit mit allen Sinnen zu erfassen und möglichst genau zu beschreiben. Ihr Erzähl- und Bildtext ist das Ergebnis ästhetisch-künstlerischer Techniken. Was der deutsche Leser schließlich zu lesen bekommt, ist eine multimediale Vertextung der fremden Kultur. Die Erzählerin interessiert sich vor allem für die Landschaft der besuchten Region. Sie bewundert die Häuptlinge und porträtiert sie. *Auf der Savanne* beginnt mit einer Zeichnung, einem Panorama, das vom Meer aus dem Kamerunberg in der Ferne zeigt. Der Kamerunberg erscheint im erzählten Text als Gegenstand künstlerischer Erfahrung.



Abb. 1. Zeichnung des Kamerunbergs. S.1.

Die Zeichnung, die eher der Ikonografie als der Fotografie zuzuordnen ist, zeigt einen Berg mit einem vulkanischen Gipfel. Der Himmel um den Berg ist weitgehend klar, nur kleine Wolken sind sichtbar. Eine kleine Küste trennt das Meer vom Berg. Die Erzählerin erklärt, dass vom Meer aus man nicht genau sehen kann, was in der Ferne liegt. Nur einen globalen Blick ist zu schaffen: „Fantastische Bilder folgen, sobald man in einem der Häfen an Land geht; das leuchtende Rot des Bodens, das unbeschreiblich satte Blau weiter Gewänder über

dunklen, bronzefarbenen Gestalten brennt sich förmlich in die Augen“ (AS: 3). Die Mangrovenwelt der Küste wirkt wie ein Tor zum inneren Kamerun. Das Kameruner Grasland erreicht Franz und Marie Pauline Thorbecke am 4. Dezember 1911 (AS : 12).

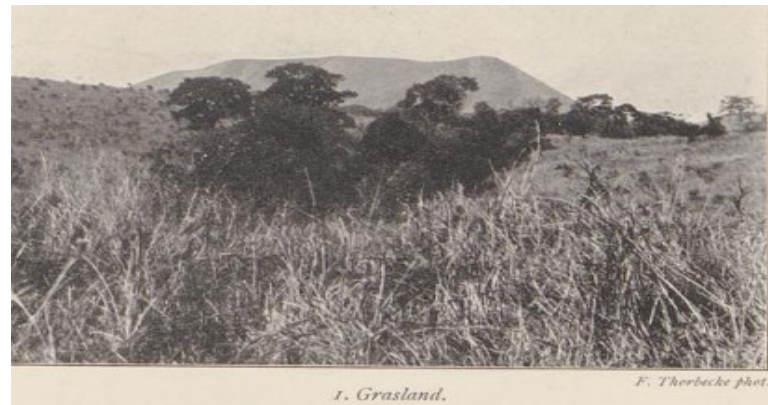


Abb. 2. Grasland. S. 25.

Wie diese Abbildung deutlich zeigt richtet sich Marie Pauline Thorbeckes auf die Natur, die Landschaft. Das Bildmotiv ist das der Landschaftsaufnahme. Die Aufnahme Perspektive ermöglicht eine breitere Sicht auf das Abgebildete. In ihren Beschreibungen betont sie deren Andersartigkeit. So macht sie den exotischen Status des Kameruner Graslandes deutlich. Die Landschaft wird nostalgisch als das Vermisste dargestellt, das den „Kulturmenschen“ entzückt. Das Gras verändert die Physiognomie der Landschaft radikal. Der weite Blick, die klare Luft, der heitere Sonnenschein, die gehobene Stimmung des Wanderers, alles geht auf das Gras zurück. Gras ist überall, auf den Bergrücken und an den Hängen; nur an den Wasserläufen zieht sich ein schmaler, silbrig glänzender Raphiawald entlang.



Abb. 3. Raphia

Hain untermischt mit einzelnen Ölpalmen und Schirmbäumen in feuchter Bachschlucht. S.38.

Bei der räumlichen Darstellung im schriftlichen Diskurs spielt die Auswahl von Informationen eine wichtige Rolle. Die Wiesenlandschaft bzw. die rote Erde ist ein natürliches Phänomen:

Im heißem Marsch brachten wir am ersten Tag mehr als 500 m Höhenunterschied hinter uns, aber der Weg, der mit aller Sorgfalt angelegt ist und in vielen Kehren an den Bergen in die Höhe zieht, war wunderschön; es gab Ölpalmen über Ölpalmen, die in ganzen Wäldern hier beisammen stehen, hohe Laubbäume und dichtes, wirres Gebüsch; dazwischen Blumen und viele kleine Gebirgsbäche, die über Felsplatten springen und wunderbare Kühle um sich verbreiten. Jäh fiel der Berg an einer Seite ab; man sah in die Baumkronen hinein; steil stieg er an der anderen auf, alles ein Meer von Grün in den verschiedenen Abstufungen. Dazwischen leuchtet hier und da der brennend rote Streifen des Weges und die hellen, weißgrauen Stämme und Äste der Bäume. Dieser rote Boden! Er ist eigentlich die große Überraschung für mich. In allen meinen Afrikaträumen hatte ich mir nie vorgestellt, daß die Wege hier rot sein würden. (AS: 17)

Von Dschang nach Bana führt die Forschungsexpedition auf einer breiten Straße: „Der Weg von Dschang hierher führte bergauf und bergab, durch Ölpalmenhaine in weiten Senken, und besonders am letzten Tag durch ein überraschend angebautes Land, in dem die Gehöfte weit verstreut liegen“ (AS: 30). Die Aufmerksamkeit der Erzählerin richtet sich auf den Wohnort und die Architektur der Häuser in Bana:

Die Leute von Bana wohnen nicht in geschlossenen Ortschaften wie die Waldlandneger, sondern nach der Weise des Graslandes hat jeder Mann sich sein Gehöft, das aus dem größeren Männerhaus und mehreren kleineren Weiberhäusern besteht, einzeln und abgesondert von den anderen gebaut. Alle Häuser zeigen quadratischen Grundriß; die aus Palmrippen zusammengebundenen Wände sind ganz und gar mit dem roten Laterit beworfen. Meist sind sie höher als breit, und die Tür, die einzige Öffnung des Hauses, ist etwa $\frac{1}{2}$ m über den Boden angebracht. Einzelne Häuser sind winzig; es gibt solche von 2 m im Geviert, die Tür darin ist

dann nur 1 m hoch und ½ m breit. Bei allen ist das Dach hoch und spitz, ringsum weit vorspringend, gedeckt mit schweren Grasmassen. (AS: 30-31)

Das Schilderung, die Thorbecke vom Häuptling von Bana, Happi I., macht, kreist um somatische Aspekte des Herrschers. Seine körperlichen Züge gewinnen unter der Feder der Schriftstellerin an Kontur:

Für den, der an den Anblick von Negern gewöhnt ist, ist der Häuptling von Bana eine ungewöhnlich schöne Erscheinung, groß und schlank, mit schmalen Gesicht und gerader Nase. Auf dem Kopf trägt er eine Baumwollmütze, deren weißer Grund dicht mit bunter Stickerei bedeckt ist; der Oberkörper ist nackt, auf der Brust sieht man seine Tätowierung; ein farbiges, weites Lendentuch, das zwischen den Schenkeln durchgezogen ist, reicht bis zu den Knien. Als Häuptling soll er sehr tüchtig sein, und sicher macht er einen intelligenteren Eindruck als die meisten anderen Neger; eine gewisse Gier auf unsere Kulturerzeugnisse ist bei seiner kurzen Bekanntschaft mit allem europäischen wohl begreiflich. (AS: 35)

Thorbeckes Urteil über die äußere Erscheinung des Fon von Bana fällt gemischt, aber in vielen Punkten positiv aus. So zeigt sie sich angetan von der natürlichen Schönheit des schwarzhäutigen Eingeborenen, bewundert seinen wohlgeformten Körper. Wenige Tage später erreicht die Expeditionskarawane Fouban, die Hauptstadt des Königreichs Bamum im Kameruner Grasland. Die Haltung der reisenden Beobachterin gegenüber dem Königreich Bamum und seinen Völkern beruht auf einem Arsenal von Konstruktionsmethoden, die sie systematisch anwendet. Sie reichen von der Stereotypisierung über die Exotisierung bis hin zur Idealisierung. Das Fremdbild hebt positive Stereotype der Bamum-Völker hervor, was sie von den anderen Völkern Kameruns unterscheiden. Die Erzählerin drückt dies folgendermaßen aus:

Schon den vierten Tag sind wir im fabelhaften Land Bamum, vielleicht dem Land der intelligentesten Neger Kameruns, in dem für den Europäer wahrlich Milch und Honig fließt. Man wird behandelt wie ein in menschlicher Verkleidung wandelnder Gott. Der Sultan Njoya hat überall an der Straße riesige Raststationen bauen lassen und einen „Dji“ eingesetzt, der voll Ehrfurcht alles herbeischafft, was man irgend haben will [...] Für uns stehen bei unserer Ankunft Körbe mit Hühnern, Töpfe mit Maismehl, große Trauben der herrlichsten Bananen bereit, und der Dji mit seinem Gefolge begrüßt uns so ehrfürchtig, daß nur noch der Fußfall fehlt. Bis Basset ist sogar ein besonderer Abgesandter Njoyas uns entgegengekommen. (AS: 45)

Die Landschaft von Bamum wird von der Erzählerin als noch schöner als die von Dschang beschrieben. Sie besteht aus Bergen, von denen man eine schöne Aussicht hat:

Es blutet einem das Herz, daß man hier nicht vier Wochen sitzen kann, nicht des guten Quartiers wegen, sondern wegen des zauberhaft schönen, gigantischen Vulkangebirges Bapit, an dessen Fuß wir lagen – Franz und Waibel sind gestern gegen Abend noch auf einem der vielen, einzeln liegenden kleinen Vorkraterberge

gewesen und kamen ganz außer sich vor Begeisterung zurück. Wie eine Mondkarte, Kraterring um Kraterring, sieht das Land hier aus, alles frische schwarze Lava, und wo sie verwittert ist, ein üppiges Gartenland (AS: 45).

Nicht nur die Landschaft Bamums, auch die gesellschaftliche Organisation des Königiums wird von der Erzählerin bewundert. Die Bildbeschriftung „Weiberstadt im Bamum“ weist darauf hin, dass das Königium eine geschlechtsspezifische Organisation hat. Das Bild zeigt gegenüberliegende Häuser, die durch einen Flur getrennt sind. Alle Häuser haben ein ikonisches Dach.



Abb.5. Weiberstadt in Bamum. S. 57.

Auf der schriftlichen Ebene helfen rhetorische Mittel wie Vergleiche und Analogien, beim deutschen Leser eine indirekte Vorstellung vom Königreich Bamum hervorzurufen:

Bamum ist übrigens das Paris Kameruns. Alle unsere Leute sind im siebenten Himmel der Seligkeit, denn es gibt nicht nur Essen und Palmwein in Fülle, sondern auch galante Abenteuer. Für die vielen nur vorübergehend hier Weilenden, und die Armen, die keine eigene Frau haben, ist das hier vollkommen organisiert. Die auf Zeit käuflichen Weiber wohnen in langen Gebäuden – früher Njoyas Kasernen – und müssen für das freie Quartier Njoyas Pferde putzen und füttern. (AS: 58)

Darüber hinaus zeigt Marie Pauline Thorbecke eine besondere Sympathie für King Njoya (1884-1933), den König des Königreichs Bamum. Ein Bild von ihm am Eingang seines Palastes wird in die Erzählung eingeflochten. Auf dem Bild steht der Herrscher neben einem geschnitzten Kunstgegenstand. Diese Fotografie wird zum Ort, an dem sich Gedächtnisse kreuzen und überlagern. Die visuelle Kultur macht die materielle Kultur sichtbar. Neben der Ikonographie ist

auch die Materialität der Kultur vorhanden. Das Gesicht des Herrschers ist von der Kamera exzentrisch. Soziale Indizes wie Kleidung, Schmuck oder andere Merkmale geben Hinweise auf die soziale Zugehörigkeit⁵. Die Kleidung des einflussreichen Mannes in Bamum ist eine Zusammenstellung aus verschiedenen Elementen, sowohl aus bereits vor 1897 bestehenden Symbolen als auch aus solchen des Hausa- oder Fulbe Stils. Vor der Einführung des Hausa-Stils waren elaborierte Kopfbedeckungen wichtiger Bestandteil politischer Kleidung.



Abb. 6. Njoya. S. 50.

Marie Pauline Thorbecke zeichnet erzählerisch von dem König ein vielschichtiges Porträt, das sich der Essentialisierung entzieht. Das Wahrnehmungsmuster entstammt nicht der im kolonialen Kontext zirkulierenden Doxa zur Beschreibung afrikanischer Menschen. In aller Ehrlichkeit werden ihr bestimmte Gaben zugestanden. So erwähnt die Erzählerin die Erfindung einer eigenen Schrift. Njoya wird auch als Erzieher seines Volkes dargestellt: „Zuerst hat er es seinem Volk selbst beigebracht, jetzt hat er Lehrer ausgebildet, eine große, schöne Schule gebaut, eine Halle, in der Bank an Bank steht; und die halbwüchsigen Knaben, besonders seine Söhne, werden hier richtig unterrichtet“ (AS: 51). Der König wird als guter Baumeister gelobt: „Njoyas Hausrat ist ziemlich europäisch. Das Haus im europäischen Stil ist

⁵Ervin Goffman (1981) zeigt in seiner Untersuchung von Geschlechterdarstellungen in der Werbefotografie, in welcher Weise das soziale Darstellungsgeschehen an den körperlichen Ausdruck gebunden ist, der über die Zeichenhaftigkeit von Gesten hinaus die jeweilige Positionalität in einer Situation sichtbar macht. Mit anderen Worten, soziale Profile nehmen in Darstellungen ikonische Formen an, die sowohl signifikative als auch symbolische Funktionen erfüllen.

übrigens so in den anderen Palast eingebaut, dass es von außen nicht zu sehen ist und den Gesamteindruck in keiner Weise stört.“ (AS: 52) Marie Pauline Thorbecke erwähnt auch die guten Beziehungen zwischen Njoya und dem deutschen Kaiser. Njoya wird als Freund des Kaisers beschrieben. Seine deutsche bzw. europäische Lebensart wird von der Erzählerin mit großer Akribie beschrieben:

Zuerst ist er dabei in das törichte Fahrwasser geraten, daß er wahllos alles, was er von europäischen Einrichtungen gesehen, nachmachte; und daß er bei den in Bamum ansässigen Weißen nicht immer nur die edelste Kultur gelernt hat, ist leicht zu begreifen. Vor allem hat das Militär es ihm angetan, und er hat jahrelang europäische Kleidung, besonders Uniformen, getragen, hat seine Bamum in Soldatenröcke gesteckt und Parademarsch üben lassen und ist sich ungefähr wie ein Bruder des deutschen Kaisers vorkommen (AS: 50).

Anders als andere Herrscher der Region, pflegte Njoya zudem engen Kontakt mit den Deutschen. Mit der Ankunft der Deutschen unter der Leitung Hans Ramsey 1902 im Königsreich Bamum begann besondere Beziehungen zwischen Njoya und den Deutschen.

Auf der Grundlage der durchgeführten Analysen lässt sich festhalten, dass Marie Pauline Thorbecke dem deutschen Leser verschiedene Aspekte der kamerunischen Grasland-Kultur näher bringt. Ihre Bilder bzw. die Fotografien ermöglichen es, nicht nur die Vorstellung einer graduellen Überwindung von räumlicher Distanz, sondern bewirken auch die verstärkte Integration geografisch (weit) entfernter Räume in die soziale Wirklichkeit der Europäerinnen und Europäer. Der Bildwissenschaftler Richard Howells betont den festen Glauben der Menschen an die genuine Authentizität des frühen fotografischen Bildes, wenn er schreibt, ein Foto zu besitzen „was like owning a little piece of reality itself“ (zit. n. Breckner, 2012, 159)

2.2 Franz Thorbecke und die wissenschaftliche Erkundung des Fremden, am Beispiel von Im Hochland von Mittel-Kamerun.

Franz Thorbeckes Reisebericht entstand aus einem Auftrag der Deutschen Kolonialgesellschaft deren Abteilungen in Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe in einem Antrag an das Reichskolonialamt die Finanzierung der Expedition mit einem Betrag von 20.000 Mark bewilligten. Diese Reise wurde, wie folgt begründet und bezweckt:

Herr Professor Thorbecke, Dozent an der Handels-Hochschule Mannheim, bekannt als Teilnehmer an der „Kamerun-Expedition des Reichs-Kolonial-Amtes 1907/8“, beabsichtigt im 1911 eine auf 1-1 ½ Jahre berechnete neue Forschungsreise nach Kamerun anzutreten. Das Forschungsgebiet wird das Hinterland der „Kameruner Nordbahn“ sein, das Manenguba-Hochland und die angrenzende Teile des inneren Kameruner Grashochlands. Diese Gebiete sind Professor Thorbecke in großen

Zügen bekannt, er ist mit Land und Leuten vertraut. Die Hochländer sollen geographisch, geologisch und wirtschaftlich, ihre Bevölkerung ethnologisch und linguistisch untersucht werden, naturkundliche und ethnologische Sammlungen sollen angelegt werden. Vor allem ist es für die Zukunft des Schutzgebiets wichtig ist, daß gründliche Untersuchungen angestellt werden über die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten und Besiedlungsfähigkeiten des in Aussicht genommenen Reisegebiets, das nach den Erfahrungen des Kolonialverwaltung und der Million für den Weißen gesünder ist, als das Küstenland. Die Grundlagen für eine wirtschaftliche Erschließung und etwaige Besiedlung dieser gesunden Hochländer fehlen heute noch fast völlig: eine sichere, auf regelmäßige meteorologische Beobachtung gegründete Kenntnis des Klimas, sowie Untersuchungen über die Verteilung und Ausnutzung des Landes durch die Eingeborenen. Dafür könnte die Expedition Grundlage schaffen⁶.

Auf dieser Grundlage, nimmt Franz Thorbecke in seinem Reisebericht *Im Hochland von Mittel-Kamerun* die Rolle eines Forschers ein, der alles wissenschaftlich erklärt. Wissenschaften wie Geographie und Völkerkunde finden Eingang in seinem Roman. So war Franz Thorbecke Teil der genannten Kolonialwissenschaften, die sich im Zuge der kolonialen Expansion des Deutschen Reiches herausbildeten und die deutsche Kolonialherrschaft wissenschaftlich zu fundieren und zu legitimieren suchten. Unter dem Begriff der „Kolonialwissenschaften“ werden hier all diejenigen Disziplinen oder Teilgebiete einzelner Disziplinen verstanden, die sich ‚wissenschaftlich‘ mit ‚kolonialen Themen‘ auseinandersetzten und Wissen produzierten, das das koloniale Projekt sowohl theoretisch, als auch praktisch überhaupt erst möglich machte. Als Anthropologe und Geograph will er sich der Wirklichkeit nähern, um sie eingehend untersuchen und beschreiben zu können. Die Beschreibung als Wahrnehmungsakt dient der schriftlichen Fixierung des Beobachteten. Frank Thorbecke beschränkt sich auf das Sehen, Reflektieren und Beschreiben. Städtenamen sind in seinem Reisetagebuch sehr präsent. Die Kapitelüberschriften sind nach Ortsnamen geordnet. Sie sind wichtige Stationen, die seine Reiseroute markieren. Sie sind so angeordnet, dass man sie auf der Karte von Kamerun identifizieren und mit einer Linie verbinden kann. Mehrere Städte und/oder Stationen werden nacheinander erwähnt und dienen als räumliche Bezugspunkte, damit sich derjenige, der ihnen folgen will, nicht verirrt. Statistische Angaben zu seiner Forschungsreise macht er sehr detailliert am Ende der Erzählung. Er berichtet:

Die Expedition war vom Abmarsch von Nkongsamba bis zur Rückkehr dahin 13,5 Monate unterwegs. Auf die Bahnfahrt von 160 km [Duala-Nkongsamba] folgte eine nicht aufgenommene Anmarschstrecke von etwa 360 km, deren Weglänge bei der

⁶ BArch, R 1001/3344. Expedition von Prof. Franz Thorbecke in das Manenguba-Hochland, 1911.

Rückkehr Ende 1912 noch einmal durchmessen wurde, dazu Dr. Waibels Weg zur Küste über Jaunde nach Kribi von mindestens 500 km. Im Arbeitsgebiet sind über 1200 km topographisch aufgenommen, weitere 5-600 km auf denselben Routen nur marschiert. Jeder von der Expedition im Ost-Mbamland überhaupt zurückgelegte Weg ist topographiert worden, auch da, wo schon ältere Aufnahmen vorlagen. Das Ganze, schätzungsweise 12000 qkm große Gebiet ist durch sehr viele Hand- und Stativpeilungen und etwa 70 Rundpeilungen auf dem Peiltisch von Standpunkten, die durch die Route festgelegt sind, mit einem teilweise sehr dichten Netz von Peilstrahlen überzogen, die die Lage aller topographisch wichtigen Punkte bestimmen; damit ist eine Roh - Triangulation des Ost-Mbamlandes gegeben, die anschließt an das nach Länge und Breite festliegende Joko und an die in ihrer geographischen Breite bestimmten Punkte Ditam, Ngambe, Tibati. Mehrere hundert Blatt Panoramazeichnungen von allen Peilpunkten und viele Landschafts-Photographien bilden die notwendige Ergänzung der topographischen Arbeiten. Etwa hundert Höhenmessungen mit Siedethermometern kontrollieren die sehr zahlreichen Ablesungen der Aneroide. (HMK: 103)

Die Visualisierung der typischen einheimischen Pflanzenarten, der geologischen Elemente und der Bevölkerung der Regionen des Kameruner Hinterlandes sind Meilensteine der Aufnahmen. Die Bilder 7, 8 und 9 dokumentieren das Potenzial des Hochlandgebietes zum landwirtschaftlichen Nutzen.

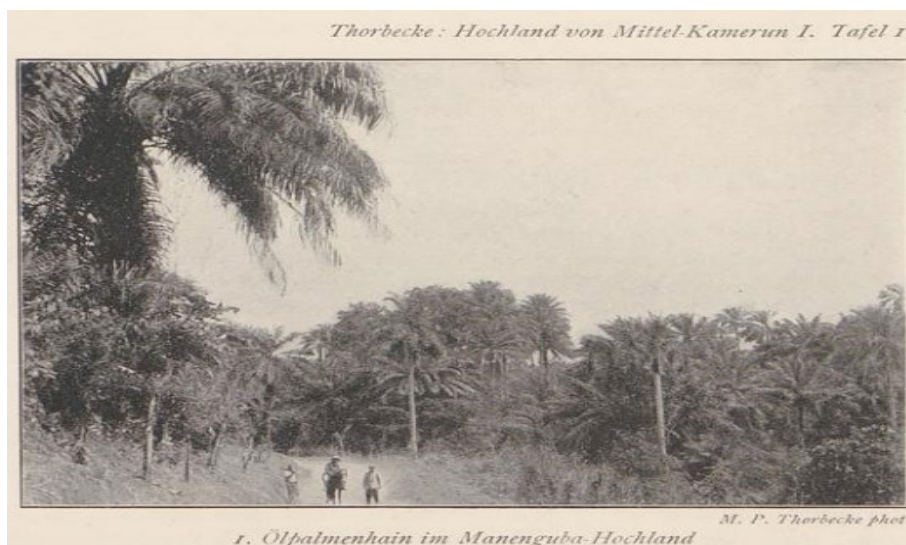


Abb. 7. Ölpalmenhain im Manenguba-Hochland. S. 7.



Abb. 8. Einzelne Ölpalmen in der Grasflur des Manenguba-Hochlands. S. 7.

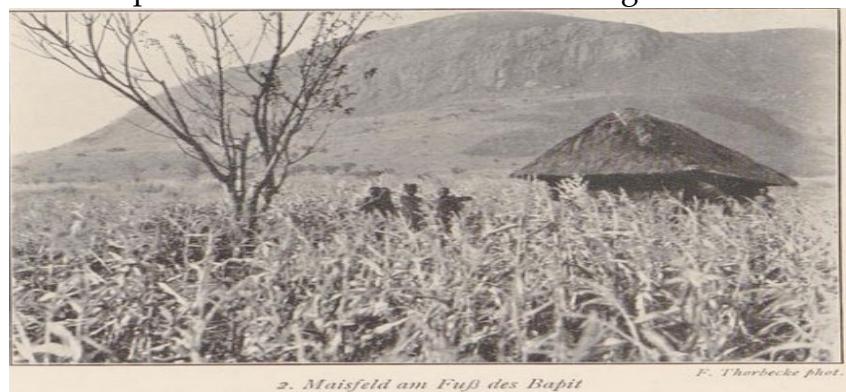


Abb. 9. Maisfeld am Fuß des Bapit. S.12.

Der Wald des Hinterlandes erinnert Franz Thorbecke in seinem ganzen Habitus an den des Küstentieflandes. Gerade die ausgedehnte Waldbedeckung fällt ihm beim ersten Betreten des Ost-Mbamlandes ins Auge. Das Ost-Mbamland ist erstaunlich. Savannen, Grasland, Baum- und Flusswälder prägen die Region. Für den deutschen Reisenden ist der Urwald ein Labyrinth. Er zehrt an den Kräften des Abenteurers, nicht nur, weil er von fieberauslösenden Insekten wimmelt, sondern auch, weil die dichte Vegetation das Durchkommen erschwert. Die Natur im östlichen Mbamland ist dank des besonderen Klimas grün. Wolken und Wind bieten hier ein bemerkenswertes Schauspiel, das vom Erzähler beschrieben wird: „Von erhöhten Punkten aus, von einem Inselberg [...] kann man dann sehen wie die Regenkörper als graue Säulen in bestimmten Abständen nebeneinander zwischen Himmel und Erde über der Landschaft stehen und mit dem Wind, meist von O nach W, über das Land hinziehen.“

(HMK: 27). Die gebirgigen Savannenhochländer im Westen des Mbam werden auch aufgenommen.

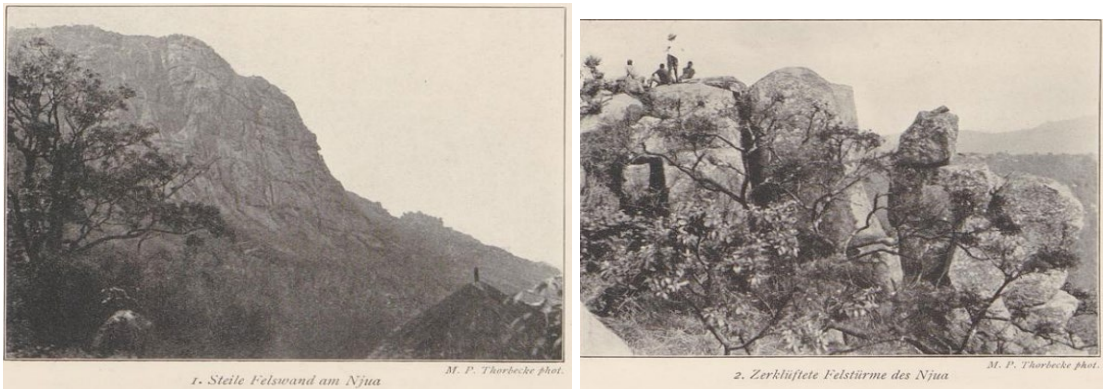


Abb. 9. Steile Felswand am Njua. S. 33. Abb. 10. Zerklüftete Felstürme des Njua. S. 33.

Die physische Anthropologie und die Ethnologie macht Gebrauch von der Fotografie im Werk von Franz Thorbecke. Diese physische Anthropologie, mit dem Berliner Pathologen und Anthropologen Rudolf Virchow (1821-1902) als die „Erforschung und Darstellung der physischen Eigenschaften des Menschen“ zu verstehen, verfolgte das Ziel, eine Vielzahl menschlicher Körpermerkmale zu unterscheiden und einzuteilen, um so die menschliche Entwicklungsgeschichte im biologischen Sinne zu erhellen. Auf dieser Basis betrachtet Franz Thorbecke die Fremde nicht nur als radikal anders als die eigene, sondern er versucht, den deutschen Leser in die Vielfalt dieser Fremde einzuführen. Eine angemessene Wahrnehmung und Darstellung fremdkultureller Wirklichkeit wird bei Franz Thorbecke aber auch dadurch erschwert, dass seine Wahrnehmungsweise insgesamt eurozentrisch bedingt ist. Dies zeigt sich darin, dass er die Einheimischen in seiner Erzählung grundsätzlich zur Schau stellt. So visualisiert er an vielen Stellen die Nacktheit der Eingeborenen. Visualisierung wird hier zum Zweck der Verfestigung exotischer Perspektiven oder als Mittel kultureller Fremdkonstruktionen eingesetzt.

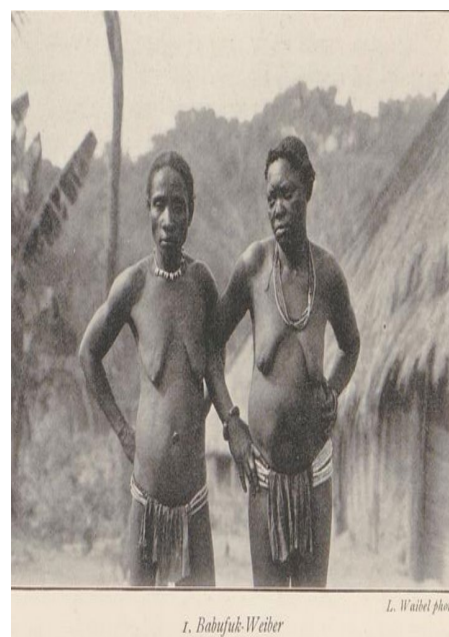
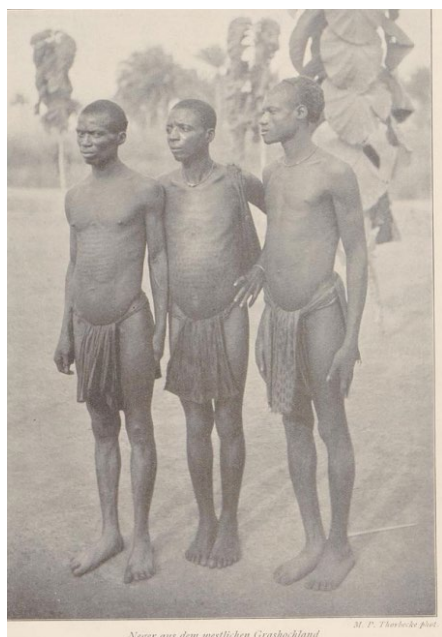


Abb. 11. Neger aus dem westlichen Grashochland. S. 9. Abb. 12. Babufuk Weiber. S. 46.

Der Fokus liegt hier auf der Visualisierung des Anderen aus deutscher Sicht und deren Verknüpfung mit einem kolonialzeitlichen Verständnis von Rassismus und kulturellen Differenzen. Als Wissenschaftler, Beobachter und Forscher nimmt Franz Thorbecke das Leben und die Umwelt des besuchten Fremden aus nächster Nähe auf. Er wertet sie aus und vermittelt sie in schriftlicher und bildlicher Form. Beiden Modi gemeinsam ist die Suche nach dem geeignetsten Weg, das gesammelte Wissen über die Fremde möglichst authentisch einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Aus der Perspektive des Erzählers und der Fotografin lernt der Leser sowohl die Natur (Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt) als auch den Menschen (Körperbau) kennen. Nach dem Leitmotiv „Wir wollen nicht glauben, sondern sehen“ hätte der heimische Leser oder Betrachter anhand der Fülle der wiedergegebenen Details genauso urteilen können wie der Reisende vor Ort.

Abschließende Bemerkungen:

Die Analyse der beiden ethnographischen Berichte zeigt, dass Franz und Marie Pauline Thorbecke ein sehr vielschichtiges Bild des Kameruner Hinterlandes zeichnen. Dabei verbinden sie unterschiedliche Werturteile über die Sitten und Charaktereigenschaften des Fremden. In ihrem Bestreben, die fremde Umgebung auch visuell darzustellen, integrierten Franz und Marie Pauline Thorbecke zahlreiche Fotografien und Zeichnungen in ihre Reiseberichte. Bemerkenswert ist die außerordentliche Bedeutung, die der

wechselseitigen Ergänzung der Medien, der textlichen Beschreibung und der ikonographischen Darstellung für die Repräsentation einer fremden Kultur zukommt. Hier zeigt sich, dass die bildlichen Illustrationen nicht willkürlich eingefügt wurden, sondern mit den Hauptelementen der thematischen Gliederung der Texte und ihrer Entwicklung korrelieren. Das Zusammenspiel von Schrift und Bild verwandelt *Auf der Savanne* und *Im Hochland von Mittel-Kamerun* in „visuelle Erzählungen“, d.h. in Kunstformen, die im Grenzbereich zwischen Literatur und bildender Kunst angesiedelt sind. Wurde im literarischen Diskurs die kulturelle Fremdheit des Kameruner Hinterlandes erzählt, so geht es in den Fotografien und Zeichnungen darum, diese Fremdheit dem Deutschen in ihrer Materialität vor Augen zu führen. Die bis dahin literarisch abstrakten Konstruktionen der Fremdheit werden durch visuelle Bilder konkretisiert. Die technischen Daten zu bildlichen Aufnahmen in beiden Texten gehen von der Materialität des Fotos, in diesem Fall Schwarz-Weiß Fotografien und Papierabzüge, bis hin zur Kameraperspektive. Die inter/mediale Erfahrung des Reiseberichts von Franz und Marie Pauline Thorbecke der beiden Forscher dient der Rekonstruktion einer gemeinsamen deutsch-kamerunischen Geschichte im Sinne des kolonialen Gedächtnisses. Bei der Rekonstruktion historischer Ereignisse in Kamerun stellen gerade Fotografien und Schriften aus der Kolonialzeit ein wesentliches Quellenmaterial dar, das die mündlich überlieferten Quellen ergänzt.

Literaturverzeichnis

- BArch, R 1001/3344. Expedition von Prof. Franz Thorbecke in das Manenguba-Hochland, 1911.
- Breckner, Roswitha, 2012, „Bildwahrnehmung – Bildinterpretation. Segmentanalyse als methodischer Zugang zur Erschließung bildlichen Sinns“ *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 2/12, S. 143 – 164.
- Brenner, Peter J., 1989, „Die Erfahrung der Fremde. Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichts“, in Brenner, Peter (Hg), *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*. Suhrkamp, Frankfurt, S. 14-49.
- Bruhn, Jørgen/Schirmacher, Beate, (Eds) 2022, *Intermedial Studies. An Introduction to Meaning Across Media*, Routledge, New York/ London.
- Elleström, Lars, 2010, „The Modalities of Media: A Model for Understanding Intermedial Relations“, in Elleström, Lars (Ed.), *Media Borders, Multimodality and Intermediality*, Palgrave Macmillan, London, S. 11-45.
- , 2021, *Beyond Media Borders, Volume 1: Intermedial Relations among Multimodal Media*, Palgrave Macmillan, London.

- Englert, Birgit/Vlasta, Sandra, 2020, "Travel Writing. On the interplay between text and the visual", *Mobile Culture Studies*, n° 6, S. 7-20.
- Fischer-Lichte, Erika, 1998, „Inszenierung und Theatralität“, in Willems, Herbert/Jurga, Martin (Hrsg.), *Inszenierungsgesellschaft: ein einführendes Handbuch*. Verlag für Sozialwissenschaften, S. 81-90.
- Goffman, Erving 1981, *Geschlecht und Werbung*, Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Gutjahr, Ortrud, 2002, „Alterität und Interkulturalität. Neuere deutsche Literatur“, in Benthien, Claudia/Velten, Hans Rudolf (Hrsg.), *Germanistik als Kulturwissenschaft*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, S. 345-369.
- Lüsebrink, Hans-Jürgen, 2005, *Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer*, J.B Metzler, Stuttgart.
- Mitchell, WJT, 1986, *Iconology-Image-Text-Ideology*, The University of Chicago Press, London.
- Müller, E. Jürgen, 2010, *Intermediality and Media Historiography in the Digital Era*, *Acta Universitatis Sapientiae*, Vol 2, S. 15-38.
- Rajewsky, Irina O, 2002, *Intermedialität*, Tübingen und Basel, Francke.
- , 2010, "Border Talks: The Problematic Status of Media Borders in the Current Debate about Intermediality". In Elleström, Lars (Ed.), *Media Borders, Multimodality and Intermediality*. Palgrave Macmillan, London, S. 51-68.
- Schulz, Martin, 2005, *Ordnungen der Bilder. Eine Einführung in die Bildwissenschaft*, Wilhelm Fink, München.
- Thorbecke, Franz, 1914, *Im Hochland von Mittel-Kamerun*, 1. Teil. Hamburg.
- Thorbecke, Marie Pauline, 1914, *Auf der Savanne. Tagebuch einer Kamerunreise*, Berlin.
- Topping, Margaret, 2016, "Travel Writing and Visual Culture", in Thompson, Carl (Ed.), *The Routledge Companion to Travel Writing*, Routledge, London/New York, S. 78-88.
- Yigbe, Dotsé/Glasman, Jöel, 2016, "Introduction", *Mont Cameroun : revue africaine d'études interculturelle sur l'espace germanophone*, Hors-série, 1, S. 6-10.